



*Doch noch ist Nachkriegszeit. Gegen neun Uhr verschwindet Vater kurz im ersten Stock bei Großmutter. Sie hat ihren treuherzigen Schwiegersohn sehr gerne. Deshalb kommt er in den Genuß des zweiten Kaffeeaufgusses. Bohnenkaffee ist noch sündhaft teuer und kommt uns anderen nur bei festlichen Anlässen zugute.*

*Als Kind sitze ich am Spätnachmittag oft mit Oma auf der Bank an der Insel. Sie neigt zur Fülle und ist deshalb ganz das Gegenteil zur kleinen, zierlichen Nachbarin Holzeder, die ihr Gesellschaft leistet. Aufmerksam wird jeder registriert und kommentiert, der vorne auf der Wörnitzstraße vorbeieilt. Mir bringen die Frauen bei, das Blumenmuster auf einer Tischdecke auszusticken. Hinter uns gackern und scharren die Hühner. Im Herbst plumpst eine kleine Holzbirne nach der anderen vom riesigen Birnbaum. Nachbar Holzeder hat an der Fassade seines Hauses einen Weinstock hochgezogen. Die Beeren sind winzig und stocksauer. Aber wir Kinder genießen sie als Delikatesse.*



*Großmutter sammelt jede Zeitungsnotiz, die auf Krebs eingeht. Sie redet sich in die Vorstellung hinein, an dieser Krankheit sterben zu müssen. Als sie dann daran erkrankt, muß sie viel leiden. Mit Bestrahlungen wird noch experimentiert. Schwer verbrannt kommt sie aus der Uniklinik in Heidelberg zurück. 1955 darf sie sterben. Opa folgt ihr sechs Jahre später. Wie fast alle Bahles litt er an Magenbeschwerden.*

Vater arbeitet fast zwölf Stunden am Tag. Aber wenn es um achtzehn Uhr zum Gebet läutete, wird der stinkende Arbeitsmantel in die Wäsche geworfen. Samstag vormittag werden noch offene Arbeiten erledigt. Ich muß die Straße kehren. Aber wenn um drei Uhr die Glocken der Kirchen den Sonntag einläuten, beginnt auch hier der Feierabend. Im Haus duftet es nach Kaffee und Kuchen. Es ist Sonnabend, der schon etwas vom Glanz des Sonntags hat.



An heißen Sonntagen fahren wir zum Baden an den nahegelegenen Brennweiher. Die Engelskinder: Ursel, Herbert und Hans, mir liebe Spielgefährten, sind dabei mit ihrer Mutter Traudl. Erst der Rauch des kleinen Feuers, auf dem wir eine Suppe kochen, verschreckt die vielen Schnaken. Die Grillen liefern ausdauernd ein Sonntagskonzert. Meine Eltern sind auch mit ihren Großeltern, dem Ehepaar Reiß, befreundet. Minna habe ich nur bei der Arbeit in Erinnerung. Ihr Mann Georg ist eine große, stattliche Erscheinung, die uns Respekt einflößt. Er leitet den Kneipp-Verein. Vater wird ihn in diesem Amt folgen. Wir sind ein gesundheitsbewußter Haushalt. Sobald die Blätter des Löwenzahns austreiben, essen wir dieses die Verdauung anregende Kraut als Salat. Nur bei den zarten Brennesselblättern wagen wir Männer einen Aufstand. Mutter rückt meiner kranken Leber mit heißen Heusäcken oder erhitzten Kartoffeln zu Leibe. Die Volkshochschule unter der schwungvollen Leitung von Peter Hammerich boomt. Die geistige Verelendung in der Nazizeit hat für einen großen Nachholbedarf gesorgt. Das Vereinswesen blüht.

Die wirtschaftliche Lage stabilisiert sich. Die Kommunen kommen zu Geld. In dieser Zeit gehört Vater für eine Wahlperiode dem Stadtrat an. Ein neues Altersheim am Stadtpark wird gebaut. Der heruntergekommene Leonhardskirchheim Friedhof wird zu einer würdigen Aussegnungshalle umgestaltet.

*Doch des vielbeschäftigten Mannes liebstes Kind war und blieb die Freiwillige Feuerwehr. Zuerst diente er ihr als Schriftführer. Dann wählten die Kameraden ihren Josef zum Kommandanten. Er hat ihr Vertrauen nicht enttäuscht. Eigensinnig konnte er sein, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte. Aber berechnend oder ein Machtmensch war er nie. Für ihn sprach seine große Redlichkeit, so daß er die Schliche anderer manchmal gar nicht mitbekam.*



*Sein Dickkopf hat sich für die Feuerwehr ausgezahlt. Schon früh bekam sie ein modernes Tanklöschfahrzeug und eine dementsprechende Leiter. Dank der Atemschutzgeräte konnte sie dann auch bei Gas- und Ölnfällen ausrücken. Eine Alarmanlage wurde installiert, so daß alle Kameraden des Tanklöschfahrzeugs gleichzeitig benachrichtigt werden konnten. Ich weiß noch, wie wir nachts hochschreckten und nach Vaters Uniform und Stiefel rannten.*

*Im Frühjahr und im Herbst fand eine große Übung statt, die immer durch eine Rede meines Vaters beendet wurde. Doch was sich unvergeßlich in mein Gedächtnis eingepreßt hat, begann kurz nach Weihnachten. Josef Hafner, ein städtischer Arbeiter, wurde freigestellt und sammelte bei den Geschäftsleuten Spenden für die Lotterie des Faschingsballs. Sobald er einen Waschkorb voll hatte, brachte er ihn zu uns. Die gespendeten Gaben wurden in einem kleinen Dachboden am Treppenaufgang untergestellt.*



*Dort hielt ich mit den Kindern, die zu Besuch kamen, meine Messen. Meine Kusine Ingrid, die, kaum in die Pubertät gekommen, als mondäne Emanze die Kleinstadt schockte, wiegelte die anderen Kinder zu einem Mess Streik auf. Sie wollten nur noch teilnehmen, wenn zur Kommunion Bonbons verteilt wurden. Doch zugunsten der vielen Überraschungen, die da angeschleppt wurden, stellte ich gerne meine Kapelle zur Verfügung.*

*Kurz vor dem Samstag, an dem im eindrucksvoll dekorierten Schranrensaal gefeiert wurde, kamen abends einige Hochgewichtige Männer. Die Schätze wurden in die Küche getragen, mit einer Nummer versehen und auf einer Liste erfaßt. Ich erinnere mich an ein rosafarbenes Schwein aus Gips und etliche Salamiwürste, die damals noch viel Geld kosteten. Die einzige Chance, doch noch etwas von diesem Reichtum zu retten, hatte Vater. Mutter und ich hatten bei Losen kein Glück. Ihm dagegen fielen die schönsten Dinge zu. Doch in seiner Gutmütigkeit und in der Seklaune dieser Nächte, gab er viele Gewinne gleich weiter.*



*Ich war ein unkompliziertes Kind. Im Gymnasium kein sonderlich guter Schüler, so daß mir Prof. Geußner in Latein und Griechisch auf die Sprünge helfen mußte. Er wohnte damals im barocken Stiefenhofhaus am Altrathausplatz. In diese schöne Wohnung wird einmal Edith, eine Schulfreundin meiner Mutter, einziehen. Ihrem Temperament und ihrer Geduld verdanke ich meine Fertigkeiten auf dem Klavier.*

*Es wird meinen Eltern finanziell oft nicht leicht gefallen sein, mir das alles zu ermöglichen. Doch das habe ich damals gar nicht so richtig begriffen. Ich lebte in einer Welt innerer Bilder und Visionen. Tat die mir zugewiesenen Arbeiten und war bei den Georgspfadfindern mit Leib und Seele engagiert.*



*Das Studium machte mir Spaß. Magisterprüfung und Promotion bestand ich mit "sehr gut". Jetzt war eigentlich die Bewährung in einem alltäglichen Berufsfeld fällig. Doch eine seltsame Unruhe hatte von meinem Leben Besitz ergriffen. Ich war groß in meinen Vorhaben, aber nicht sehr gewissenhaft, wenn es um ihre Realisierung ging.*

Vater hatte mir schon während des Studiums ein Auto finanziert. Ich lieh es großzügig an andere aus, die damit nicht immer fürsorglich umgingen. Da ich selbst verhältnismäßig bescheiden lebte, fiel diese Großzügigkeit auf Kosten meiner Eltern zuerst einmal gar nicht so sehr auf.

Der Sohn sollte es einmal besser haben, sagte ihnen ihre Liebe.

Aber war er nicht auf dem besten Wege zu verwahrlosen? Selbst seine geliebten Kasperle-Puppen, die Erna kurz vorher neu eingekleidet hatte, verschwanden auf Nimmerwiedersehen. Diesmal war es eine Pfarrerstochter aus Ostfriesland. Sie floh nach Berlin. Protestierte mit einer Glatze gegen die fromme Welt ihrer Eltern und ging der Liebe nach. Irgendwann war diese Kommune aus Punk-Ladies unbekannterweise verzogen und mit ihnen die schönen Kasperle-Figuren. Jeder Versuch, sanft-korrigierend einzugreifen, erreichte nicht einmal das Bewußtsein dieses eigensinnigen Visionärs.

Es ist schmerzhaft für Eltern, wenn sie den Jungen an eine Welt verlieren, deren Umgangsformen und Gefühle sie nicht teilen können. Mit Willenskraft und Mühe haben sie ihr Leben gemeistert. Haben gemeinsam Leid ertragen und sich durch schwere Schicksalsschläge nicht entmutigen lassen. Was sind das für Menschen, die anscheinend nur narzisstisch-versponnen dem eigenen Glück hinterherrennen?

Ich bin meinen, den eigenen Weg gegangen. Anfangs nur unter Skrupeln und Schuldgefühlen. Oft habe ich in großer Verzweiflung nach meinem Vater geschrien. Er war mir in den Jahren meiner Kindheit ein Fels und ein Ort der Geborgenheit. Aber das Meer des eigenen Herzens läßt sich ohne das Risiko, dabei unterzugehen, nicht befahren. "Geh Deinen Weg und laß die anderen reden", war eine der Lebensmaximen in meinem Elternhaus. Das ist nicht immer leicht. Aber irgendwann stolpern wir über den lachenden Gott, der unsere Umwege und Abwege mit warmer Sympathie verfolgt hat. Man kann dann auch getrost als Schweinehirt heimkehren und mit seinen Eltern Versöhnung feiern.



### *Dank und Ausklang*

*Es war ein schweres und ein reiches Leben. Oft auch von Leid heimgesucht, sodaß durch inneres Reifen Vertrauen und Dankbarkeit immer wieder neu erobert werden mußten.*

*Mögen Dir noch viele und schöne Jahre geschenkt werden.*

*Mögen sich die gesundheitlichen Belastungen in Grenzen halten.*

*Möge Dir Dein warmes Zuhause und die Zuwendung Deiner Lieben erhalten bleiben.*

*Daß Dein starkes Gottvertrauen Dich auch trägt, wenn einmal der letzte Abschied ansteht.*

*"Wenn ich einmal soll scheiden, dann scheide nicht von mir. wenn ich den Tod soll leiden, Dann tritt Du dann herfür. Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, dann reiß mich aus den Ängsten Kraft Deiner Not und Pein."*

*Das alles wünscht Dir von Herzen,*

*Dein dankbarer Sohn Winfried.*

*Lehengütingen, 6. März 1998*

*Dank sei auch gesagt Christa in Gladbach. Sie hat mit Fotos und anderem Material sehr zur Farbigkeit dieses Textes beigetragen. Ihre Anteilnahme hat mich beim Schreiben ermutigt. Wir Schneiders wünschen Ihr zu Ihrem 70. Geburtstag, der im April ansteht, Gottes Segen, Gesundheit und einen schönen Lebensabend.*

*Auch Tante Mizzi hat zum Gelingen dieses kleinen Buches beigetragen. Dank Ihrer Großzügigkeit kann ich mir so manchen Luxus leisten. Auch Ihr zu Ihrem 85. Geburtstag am 8. März Gottes Segen und erträgliche und friedliche weitere Lebensjahre.*

*Frank Sydow fiel durch Zufall die Aufgabe zu, all dem eine ansprechende graphische Form zu geben. Er hat viel Mühe und Fantasie in diese Aufgabe investiert. Auch dafür ein herzliches Dankeschön.*

*Es waren keine leichten Wochen, die ich an und mit diesem Text verbracht habe. Erinnern ist oft ein schmerzhaftes Stück Arbeit. Aber läßt man den Schmerz zu, dann wird man auch weicher und freundlicher für andere Menschen. All den vielen um mich, die mich mit meinen Krisen und Unausgeglichenheiten in diesen Wochen ertragen und getragen haben, auch ein Dankeschön.*

*Doch nun steht uns, auch wenn wir bereits die Lebensmitte überschritten haben, wieder ein Frühling ins Haus. Möge uns sein Schwung und seine Freude anstecken!*